

Erster Bericht über meinen Freiwilligendienst im Leo-Baeck-Zentrum, Haifa

Liebe Freunde, Familie und Interessierte,

Heute ist der 13. November, also der Tag, an dem ich nun seit drei Monaten in Haifa bin - Zeit für einen ersten Bericht über meine Erlebnisse.

Hinter mir liegen drei aufregende Monate mit neuen Erfahrungen und Ereignissen in einer solchen Dichte, dass es mir fast unwirklich erscheint, was ich alles erlebt habe.

In meinem ersten Bericht möchte ich insbesondere auf die Ankunft, den Arbeitseinstieg und meine bisherigen Reisen eingehen.

Ankunft in Israel und in Haifa:

Als am 13. August tief in der Nacht der Wecker klingelte und damit an den bevorstehenden Abflug erinnerte, bin ich doch mit gemischten Gefühlen aufgestanden. Der gefürchtete Abschied von Freunden und Familie stand nun endgültig an und ein wenig mulmig war mir auch mit Blick auf das kommende Jahr.

Der Abschied und die Reise vergingen entgegen den Erwartungen wie im Flug und schon standen wir fünf Freiwilligen am Visumsschalter des Ben-Gurion-Flughafens in Tel Aviv. Dort haben wir, als ersten Vorgeschmack auf kommende Begegnungen mit der israelischen Bürokratie, erstmal ein falsches Visum bekommen. Zum Ankommen in das Land hatten wir ein wunderschönes Startseminar in Jerusalem, auf dem wir von unseren Teamern für das Leben hier vorbereitet wurden. Von der lokalen Küche über geschichtliche Aspekte bis hin zu Geheimtipps wurde jedes uns möglicherweise hilfreiche Thema angesprochen oder kulinarisch genossen.

Vollgefüllt mit gutem Essen und Eindrücken endete das Seminar und alle Freiwilligen traten den Weg zu ihren Einsatzstellen an.

Das hieß für uns: auf nach Haifa. Dort wartete Marc, unser deutscher Koordinator, mit einer guten Portion Überraschung und Verwirrung auf uns.

Wir wurden sehr freundlich von ihm in Empfang genommen, jedoch erklärte er uns im gleichen Atemzug, dass die Stellen unserer Vorgänger vor kurzer Zeit gestrichen worden seien und jetzt noch nicht klar sei, wie unsere Arbeit aussehen werde.

Passend zu der hiesigen Mentalität sollten wir erstmal den zweiwöchigen Sprachkurs abwarten und es auf uns zu kommen lassen.

Der Sprachkurs öffnete uns die ersten Türen zur wirklich schwierigen hebräischen Sprache, im Gespräch mit einem Israeli waren (bzw. sind) wir trotzdem noch aufgeschmissen...

Gegen Ende des Kurses lernten wir meine jetzige Chefin Hofit kennen, die in ihrer damaligen Aufgabe als Freiwilligenkoordinatorin mit uns eine passende Stelle für das Jahr suchte.

Arbeitseinstieg

Meine Arbeit sieht jetzt so aus, dass ich jeden Nachmittag im Ruth Community Center in der Nachbarschaft „Sprinzak“ bin. Das Zentrum bietet verschiedene Programme für Kinder und Jugendliche an, doch auch für Erwachsene gibt es einige Aktivitäten.

Wir haben einen festen Stundenplan an wöchentlichen Aktivitäten, die neben Kochkursen, Englischunterricht Musikprogramme und Jugendgruppen enthalten.

Gemeinsam mit einer israelischen Freiwilligen, gestalte ich das „spoken-english“-Programm im Ruth-Zentrum. Im Clore-Zentrum bei einer andern FÖF-Freiwilligen helfe ich bei ebendiesem Programm.

Im Ruth Center haben außerdem verschiedene gesellschaftspolitische Bewegungen ihr Quartier bezogen. So bietet das Art-Movement viele künstlerische Kurse an, die LGBTQ-Bewegung betreut mehrere Jugendgruppen und eine gemeinnützige NGO plant hier ihre Aktivitäten. Dementsprechend ist bei uns immer etwas los.

Für mich ist es sehr schön, dass so viele Organisationen im Zentrum sind, da zu ihnen immer andere, israelische Freiwillige gehören. Deswegen arbeite ich mit mehreren Israelis zusammen, die auch ein Freiwilligenjahr machen, sowie mit einigen Soldaten, die sich als Teil ihres Militärdienstes mit Freiwilligenarbeit befassen.

Neben diesen festen Programmpunkten sind im Zentrum jeden Tag zwei Räume für Kinder und Jugendliche zur freien Verfügung geöffnet. In diesen offenen Räumen haben sie die Möglichkeit, ihre Freizeit selber zu gestalten und nehmen das auch gerne in Anspruch. Meine Aufgabe ist es, für sie da zu sein und auf sie aufzupassen.

Das Viertel Sprinzak hat eine einkommensschwache Nachbarschaft, weshalb in unserem Zentrum viele Kinder die Programme in Anspruch nehmen, die auch in ihrem familiären Umfeld vor schwierigen Anforderungen stehen. Diese Kinder sind größtenteils aus russischen und äthiopischen Einwandererfamilien, weshalb sie es nicht immer leicht haben, sich in die israelische Gesellschaft einzufinden, da auch die Sprache für sie eine Barriere darstellt.



Das Zentrum beinhaltet außerdem einen Community Store, einen Second-Hand-Shop, in dem für wenig Geld gut erhaltene Kleidung erworben werden kann.

Besonders in der Anfangszeit war dieser Laden ein bisschen mein „Baby“, da ich mich intensiv mit der Neuordnung der Kleidung und dem Aufbereiten der Spenden beschäftigt habe. Bei der Arbeit hat es mir besonders gut gefallen, dass ich selber kreativ werden konnte – sowohl im Laden als auch mit den Spenden.

Da im Oktober viele hohe jüdische Feiertage waren, haben einige Aktivitäten erst im November begonnen, wodurch seitdem noch mehr Leute hier ein- und ausgehen.

Neben den wöchentlichen Aktivitäten gibt es etwa einmal die Woche außergewöhnliche Programmpunkte wie z.B. Öffentlichkeitsarbeit in Schulen, Themenabende für besondere Gruppe, etc.

An RoshHaShana haben wir beispielsweise auf der Straße Äpfel und Honig verteilt und somit die Leute auf unser Zentrum aufmerksam gemacht.

Vor kurzer Zeit hatten wir gemeinsam mit der Künstlerbewegung ein Projekt mit Dritt Klässlern zum Thema Umwelt und gesunde Ernährung.

Die Arbeit im Ruth Zentrum ist vielfältig und macht viel Spaß. Besonders bei den außergewöhnlichen Aktivitäten habe ich viele Möglichkeiten mich selber einzubringen und eigene Ideen umzusetzen.

An den Tagen, an denen wenige Kinder kommen, ist manchmal eine „Leerlauf-Phase“ im Zentrum, da such ich mir dann etwas zu tun, was sich manchmal als schwierig darstellt.

Die Sprachbarriere ist außerdem nicht zu unterschätzen, da die Menschen teilweise sehr wenig Englisch sprechen und Hebräisch wirklich schwierig ist.

Doch besonders toll ist das Team im Zentrum! Es ist ein ganz neues Team, da das Zentrum zu August hin sein Profil zu einem Nachbarschaftszentrum geändert hat.

So konnte ich von Beginn an in ein sich neu bildendes Team einsteigen und wurde von allen unglaublich freundlich und hilfsbereit empfangen, ich habe dadurch aber auch mehr Aufgaben und Verantwortung übernommen.

Mittlerweile arbeite ich noch zweimal wöchentlich in einem Kindergarten des Leo-Baeck-Zentrums.

Die Kinder sind im Durchschnitt fünf Jahre alt und sehr aufgeschlossen, die Arbeit mit ihnen bereitet mir große Freude.

Dazu kommt, dass wir für das Büro des Leo-Baeck manchmal Übersetzungen übernehmen oder sonstige Office-Tätigkeiten erledigen.

Reisen:

Ich finde es erstaunlich, wie viel ich schon herumgekommen bin, dafür, dass ich erst drei Monate in Israel bin.

Die flächenmäßig überschaubare Größe des Landes erleichtert das Reisen sehr, wohingegen der fehlende öffentliche Verkehr am Shabbat einen wieder einschränkt.

Ich kenne kaum eine Gegend, in der es auf so wenig Fläche so viel Verschiedenes zu sehen gibt.

Die Vielseitigkeit erstreckt sich auf alle Gebiete: kulturell, religiös, landschaftlich und lässt sich an fast jedem Ort in einer anderen Ausprägung entdecken.



Meine erste mehrtägige Reise ging nach Tel Aviv. Mit zwei anderen Freiwilligen habe ich das Leben und die Einzigartigkeit der Metropole genossen. Auch hier kann man viele verschiedene Ecken finden: das alt-ehrwürdige, arabisch geprägte Jaffa, die touristisch überlaufenen Traumstrände oder das kleinverwinkelte Künstlerviertel Florentin – es gibt unendlich viel zu sehen.

Ein hohes Interesse hatte ich an meiner zweiten Reise, die ich mit einer anderen Freiwilligen am ersten Wochenende der Sukkot Feiertage unternommen habe. Für vier Tage sind wir in die Westbank gefahren und sind in Ramallah, Jericho und Bethlehem einer ganz anderen, sehr faszinierenden Kultur begegnet.

Die quirlige Stadt Ramallah hat mir gut gefallen, besonders eindrucksvoll fand ich das Yasser Arafat Museum mit dem angeschlossenen Grab und Denkmal des ehemaligen Anführers der PLO.

Die religiösen Stätten in Jericho und Bethlehem zu besichtigen war sehr berührend, obwohl wir dort wieder stärker mit Touristen in Begegnung kamen.



Am zweiten Sukkot Wochenende hat es mich mit einer anderen FÖF-Freiwilligen nach Jerusalem zurückgezogen. Die Stadt, die wir schon während des fünftägigen Einführungskurses kennenlernten, hat es uns angetan und beeindruckt mich in ihrer Vielfalt jedes Mal aufs Neue.

Die deutschsprachigen Freiwilligen in Israel sind sehr gut untereinander vernetzt, wodurch ein reger Austausch mit Besuchen zustande kommt. Dadurch lernt man tolle Orte, Menschen und Projekte kennen, die nicht unbedingt auf dem Radar eines Touristen liegen.

Für mich ist es aber neben diesen Kontakten auch sehr wichtig und wertvoll, dass ich insbesondere über meine Arbeit Anschluss bei den israelischen Volontären gefunden habe. Über sie kann ich einen anderen Blick auf das Land und die Kultur gewinnen, einen Blick aus der Sicht eines einheimischen Jugendlichen.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich mich hier wirklich wohl fühle und nach drei Monaten in Haifa gut angekommen bin. Trotz einiger Auf und Abs am Anfang habe ich mich hier eingelebt, meine Arbeit macht mir großen Spaß und das Land und die Leute halten immer eine unerwartete, meistens erfreuliche oder manchmal fordernde Wendung für mich bereit – langweilig wird es hier nicht!

Vielen Dank für euer Interesse und herzliche Grüße aus dem immer noch sonnigen Israel,

Anne